

Pas de deux auf Papier

In Vita Sackville-Wests Briefen an ihre Freundin Virginia Woolf wird eine der großen Liebesgeschichten dieses Jahrhunderts lebendig.

Das erste, was Virginia an Vita auf-
fiel, waren ihre Beine. „Ah, sie
sind exquisit“, schrieb Virginia
Woolf schmachend in einem Brief,
„wie zwei schlanke Säulen führen sie
hinauf in ihren Leib.“ Und in ihrem Ta-
gebuch vermerkte die englische Autorin
später: „Sie hat etwas von einem Hirsch
oder einem Rennpferd, abgesehen von

vielen guten Freunden, gedreht jeweils als Hommage an den Regiestil seiner eigenen Leitbilder – von Martin Scorsese bis Aki Kaurismäki. Noch rhythmischer, noch märchenhafter als in „Mystery Train“ (1989) spielte er darin mit dem Motiv des Road Movie, das seit dem Überraschungserstling „Permanent Vacation“ (1980) eines seiner Markenzeichen geworden ist.

Märchenhaft? Jarmusch, ein Studio-Gegner, der sich von niemandem in seine Arbeit hineinreden läßt („Aus, Dead Man“ hätte der Verleiher gern alle lyrischen Passagen rausgeschnitten“), bewundert Scorsese, den Studio-Präzisionsarbeiter: „Seine Menschen sind real.“ Auch er würde in den eigenen Leinwandgeschichten am liebsten nur komplexe Figuren zeigen. Aber dann geht im ehemaligen Zyniker doch wieder der Komödiant durch, der „Comic Strip Beckett“, wie die legendäre amerikanische Kritikerin Pauline Kael ihn einmal genannt hat.

Die Kopfgeldjäger beispielsweise, die sich nach Blakes Flucht auf seine Fährte setzen, bilden ein grimmiges Dreikönigsgrüppchen von Schweiger, Schwätzer und kleinem Mohren; zugleich aber stammen sie geradewegs aus dem Slapstick-Arsenal. Ihren Auftraggeber, den Fabriktyrannen Dickinson, darf der große alte Robert Mitchum genüsslich als polternden Fiesling vorführen, der am liebsten noch vom Chefessel aus die Flinte sprechen läßt – wieder ein Spaß für Cineasten.

Aber sind Jarmuschs Hauptfiguren nicht genauso grotesk? Wirkt Bill, der hübsche Ahnungslose, der plötzlich aus dem Fenster ins Nichts stürzt, etwa realer als die verkommenen Draufgänger um ihn herum, die für ein bißchen Tabak jeden umlegen würden? Selbst Nobody, sein indianischer Retter, der ihn vom Straßenrand aufammelt, in die Wälder mitnimmt und pflegt, könnte ja eine gut verkappte Version des edlen Wilden sein, wie sie spätestens seit „Little Big Man“ gängig wurde.

Nebeneinander sehen die beiden jedoch plötzlich wirklicher aus als viele Westernhelden zuvor – wohl auch, weil Jarmusch ihrer rauen Welt alle Fremdheit läßt.

„Nobody sollte weder heimtückisch noch herzensgut sein“, erklärt er, „sondern einfach anders.“ Darum ließ er Gary Farmer, einen Aktivisten der Indianerbewegung, Bills Schutzengel spielen: einen dicklichen, grinsenden Mischling mit Sprachtalent, der als Kind von den weißen Eroberern bis nach Europa verschleppt, als Eingeborener im Käfig ausgestellt und zuletzt sogar auf die Schule geschickt worden war.

Ausgerechnet dieser Nobody, den die eigenen Leute nach seiner Rückkehr „Xebeche“ („Der-der-viel-redet-und-

nichts-sagt“) genannt hatten und davon jagten, horcht nun auf beim Namen seines neuen Kumpan. William Blake, war das nicht der Dichter, dessen beschwörende Verse er damals in der Alten Welt in einem Buch entdeckt und nie mehr vergessen hatte?

Bill selbst weiß nichts von seinem berühmten Namensvetter, für dessen Neuausgabe ihn der Indianer ganz ernsthaft hält. Doch Nobodys Einfall, daß der auferstandene Poet jetzt wohl besser mit der Waffe dichten sollte, leuchtet auch ihm ein, spätestens als die nächste Gewehrmündung sich auf ihn richtet. „Ich bin William Blake“, sagt er da langsam. „Kennt ihr meine Dichtkunst?“

„Niemand braucht über den echten William Blake Bescheid zu wissen, um meinen Film zu verstehen“, beruhigt Jarmusch alle, die ihn nach diesem Teil der Geschichte fragen. Auch müsse keiner merken, wie getreu Kleidung, Lebensart und Wohnsitz der Indianer, bei denen Bill und Nobody auf ihrer Fahrt schließlich landeten, historischen Vorbildern folgen. Für Jarmusch, den heimlichen Intellektuellen, ist Realismus nur ein anderer Weg zur Poesie.

Bewußt hat er in all seinen Filmen Erklärungen ausgespart und Einzelszenen durch harte Schwarzblenden voneinander getrennt, um der Phantasie Platz zu lassen. Ein Bilderdichter, allenfalls ein Marionetten-Spielmeister möchte er sein, kein Illusionist oder gar Historienmaler. Darum entläßt er Bill, den Antihelden seines Antiwesterns zur Musik von Neil Young, am Ende seiner Reise durch das brutale Ur-Amerika auch nicht mit einem klassischen Showdown, sondern läßt ihn Abschied nehmen: vom Leben, vom Töten, von der Erde selbst.

„Diese Welt wird dich nun nichts mehr angehen“, sagt Nobody, bevor er William Blake im Boot vom Ufer abstößt. Ein Zeichen, daß auch Jarmusch, stets auf Neues aus, einmal ganz die Erde und die kleinen Einzigartigkeiten ihres Alltags hinter sich lassen könnte? Unter den neun Projekten, für die er Szenen und vor allem Figuren in seinen Notizbüchern gesammelt hat, ist auch ein Science-fiction-Stoff. „Aber den“, meint der Regisseur nüchtern, „drehe ich wahrscheinlich nie.“

Johannes Saltzwedel



Autorin Sackville-West (1924): Exquisite Schenkel

ihrem Schmollgesicht.“ Ebendiese Vita Sackville-West wurde zur großen Liebe der Virginia Woolf.

Mit aristokratischer Selbstsicherheit, Lebenslust und Tatkraft, Charme und Sex-Appeal hatte Vita Mitte der zwanziger Jahre Virginia becirct – und die mußte mit den Qualen der Eifersucht dafür bezahlen, daß sie sich in dieses „Schmollgesicht“ verguckt hatte.

Denn Vita Sackville-West (1892 bis 1962), Sproß eines alten britischen Adelsgeschlechts, Autorin mittelprächtiger literarischer Werke mit hohen Auflagen, Diplomateggatin und Herrin der formidablen Gärten von Schloß Sissing-



Autorin Woolf: „Mit Schwertern oder Faustschlägen“

hurst, war vor allem eine sapphische Abenteuerin von großem Eroberungseifer. Vitas exquisite Schenkel brachten manche wohlgezogene Ehefrau der Upperclass ins Straucheln.

Indizien für ihre Abenteuer mit all den Marys, Hildas und Margarets aber ließ die stattliche Amazone geflissentlich weg, wenn sie einen Brief an Virginia verfaßte – und im Laufe von fast zwei Jahrzehnten gingen Hunderte von Depeschen zwischen den beiden ungleichen Vertrauten hin und her, bis zum Selbstmord Virginias im Frühjahr 1941.

Statt dessen zählte in Vitas Briefen, die jetzt erstmals auf deutsch vorliegen (freilich ohne die meisten Antwortschreiben Virginias, welche die englische Originalausgabe zu einem äußerst geistreichen Dialog gemacht hatten), nur Virginia, die „liebe und liebliche“, der „Engel“ vom Tavistock Square*.

Die Leidenschaft, die das Freundinnenpaar zunächst verband, schlug bei Vita schneller in schlichte Freundschaft um als bei Virginia; auch wurden in den späteren Jahren, ab 1930, die Briefe seltener. Dennoch blieb eine tiefe Vertrautheit bestehen. „Auf welcher Leitersprosse“ der Zuneigung sie stehe, erkundigte sich Virginia 1939, halb ver-

zagt, halb kokett, und Vita versicherte ihr postwendend: „Du stehst sehr hoch oben auf den Leitersprossen – immer.“

Die Korrespondenz war ein Tête-à-tête mit klar verteilten Rollen: Vita war Fleisch, Virginia Geist. Als starke Mutterfigur paßte Vita auf das verletzliche, unsichere Kindwesen Virginia auf – wenn es sein mußte sogar mit Gewalt. „Der Wunsch, Virginia zu rauben“, gestand Vita einmal, „überwältigt mich.“

Nur zweimal kam es in ihrem Pas de deux auf dem Papier zu Auseinandersetzungen. Im Juli 1924 wollte Vita Virginia dazu überreden, mit ihr zum Pilgerort Santiago de Compostela zu fahren – und beging einen krassen Fauxpas: „Betrachte es, wenn du willst, als literarischen Stoff“, schrieb Vita, „so wie Du, glaube ich, alles betrachtest, menschliche Beziehungen eingeschlossen.“

Gleich darauf machte sie die Sache noch schlimmer: „O ja, Du magst Menschen eher mit dem Kopf als mit dem Herzen – verzeih mir, wenn ich mich irre.“

Virginia antwortete: Der Brief „tat mir sehr weh – was zweifellos die erste Stufe der Vertrautheit darstellt – keine Freunde, kein Herz, nur ein gleichgültiger Kopf“. Und Vita wiederum: „Bist Du nicht ein Schuft, daß Du mir das Gefühl gibst, ich wäre einer?“

Jahre später, 1938, stritten sich die beiden über Virginias feministisches Traktat „Drei Guineen“: „Einmal bezauberst Du einen mit Deiner herrlichen Prosa“, beschwerte sich Vita, „und gleich darauf bringst Du einen mit Deinen irreführenden Argumenten auf.“

Virginia wollte wissen, ob Vita sie der Unaufrichtigkeit bezichtige. Wenn ja, „dann müssen wir die Sache ausfechten, ob mit Schwertern oder mit Faustschlägen“. Keck fügte sie hinzu: „Ich glaube nicht, daß Du mich niederstrecken wirst, ganz gleich, was wir benutzen.“

Daß Virginia, die Autorin gefeierter Romane wie „Die Wellen“ und „Mrs. Dalloway“, sie jederzeit geistig niederstrecken konnte, wußte Vita genau – auch wenn Virginia taktvoll genug war, ihr Urteil über Vitas Geisteskraft (sie „hat keinen sehr scharfen Verstand“) nur ihrem Tagebuch anzuvertrauen.

Vita aber hatte Charakter genug, das Talent ihrer Weggefährtin anzuerkennen. „Liebling, es macht mir angst vor Dir“, schrieb sie, nachdem sie – wie

„unter einem Zauberbann“ – den Roman „Die Fahrt zum Leuchtturm“ gelesen hatte: „Angst vor Deinem durchdringenden Verstand und Deiner Lieblichkeit und Deinem Genie.“

Das hinderte Vita allerdings nicht, ein paar Zeilen weiter munter zu plaudern. In allen ihren Briefen reiht Vita, spontan und atemlos daherplappernd, einfach Gedanken und Erlebnisse aneinan-

BESTSELLER

BELLETRISTIK

- | | | |
|-----------|---|------|
| 1 | Gordon: Die Erben des Medicus
Droemer; 44 Mark | (1) |
| 2 | Evans: Der Pferdeflüsterer
C. Bertelsmann; 44,80 Mark | (2) |
| 3 | Pilcher: Heimkehr
Wunderlich; 49,80 Mark | (3) |
| 4 | Gaarder: Sofies Welt
Hanser; 39,80 Mark | (4) |
| 5 | Irving: Zirkuskind
Diogenes; 49 Mark | (5) |
| 6 | Tamaro: Geh, wohin dein Herz dich trägt
Diogenes; 32 Mark | (6) |
| 7 | Grisham: Die Kammer
Hoffmann und Campe; 48 Mark | (7) |
| 8 | Allende: Paula
Suhrkamp; 49,80 Mark | (9) |
| 9 | Harris: Enigma
Heyne; 44 Mark | (8) |
| 10 | Gaarder: Das Kartengeheimnis
Hanser; 39,80 Mark | (10) |
| 11 | Heidenreich: Nero Corleone
Hanser; 26,80 Mark | (13) |
| 12 | George: Asche zu Asche
Blanvalet; 46,80 Mark | (11) |
| 13 | Grass: Ein weites Feld
Steidl; 49,80 Mark | (12) |
| 14 | Camus: Der erste Mensch
Rowohlt; 42 Mark | (14) |
| 15 | Wood: Die Prophetin
W. Krüger; 49,80 Mark | |

* „Geliebtes Wesen...“. Briefe von Vita Sackville-West an Virginia Woolf. Herausgegeben von Louise DeSalvo und Mitchell A. Leaska. Aus dem Englischen von Sibyll und Dirk Vanderbeke. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main; 440 Seiten; 58 Mark.

der: ein Gedicht angefangen, mit dem Gärtner verhandelt, „nach Hertfordshire hochgerast, wieder zurückgerast“, mit einem Industriellen diniert.

Die Anekdoten dieser Dampfplauderin – heute hätte Vita gewiß ihre eigene Talkshow – sind allerdings amüsant: Ein Empfang zu Ehren des Schahs in Teheran, zu dem Vita („mit Smaragden behängt“) und ihr Mann („in Uniform und

Goldlitzen, mit einem kleinen Degen, der ihm zwischen die Beine geriet“) geladen waren, verwandelt sich in ihrer Nacherzählung zur Slapstick-Nummer:

Siebzig Leute zum Abendessen; die gedeckten sind nicht einheitlich – reichen nicht für die gesamte Tafel aus –, die persischen Minister tragen ihre Ehrengewänder: schlampige alte Schlafrocke aus Kaschmir, keine Kragen an den Frackhemden; Essen kalt . . . Plötzlich eine gräßliche Pause, und wir stehen auf, um auf das Wohl der elf vertretenen Staaten zu trinken . . . Ein unglücklicher Zwischenfall leitet die Zeremonie ein; das ganze schmutzige Geschirr war unter Sir Percys Stuhl gestapelt worden, das ganze schmutzige Besteck unter meinem, und als wir uns erheben und unsere Stühle zurückschieben, gibt es ein Geklapper . . . So ist das Diplomatenleben.

Die Diplomatie behagte Vita wenig. Aber gerade ihre Weltgewandtheit und Vitalität wurden von Virginia verehrt; ihre Fähigkeit, „über das Silber, die

„Sie ist das, was ich nie war, eine richtige Frau“

Diener, die Hunde zu gebieten“, ihre Söhne, die Tatsache, „daß sie, kurz gesagt, das ist, was ich nie gewesen bin: eine richtige Frau“.

All das wollte Virginia in einem Werk feiern, das sie im Herbst 1927 in Angriff nahm: die erfundene Biographie „Orlando“, die den Weg ihres adeligen Titelhelden durch mehrere Jahrhunderte – einschließlich einer Geschlechtsumwandlung vom Mann zur Frau – verfolgt. Orlando ist Vita, die androgyne Kraftfrau, und das schillernde literarische Scherzstück lieferte den intimsten Beweis der Leidenschaft Virginias.

Vita nahm die Huldigung an: mit dem atemlosesten Brief von allen. „Die Gedanken kommen mir so schnell, daß sie übereinander stolpern“, klagte Vita und zeigte sich „vollkommen geblendet und gebannt“. Virginia habe „eine neue Form des Narzißmus“ erfunden: „Ich habe mich in Orlando verliebt.“

Mit der Vollendung von „Orlando“ tritt die Geschichte von Vita und Virginia aus der Wirklichkeit hinaus in die Welt der Literatur. Das Buch war als Denkmal gedacht – und ist als solches mit den Jahren etwas verwittert.

Vitas chaotisch sprudelnde Briefe dagegen, ganz ohne Anspruch verfaßt, haben ihre Frische bewahrt: Sie zeigen die beiden Frauen mitten in ihrer Welt und ihrer Zeit, in die kleinen Alltagsdinge und die große Liebe verstrickt. □

SACHBÜCHER

- | | | |
|-----------|--|------|
| 1 | Ehrhardt: Gute Mädchen kommen in den Himmel, böse überall hin | (1) |
| | W. Krüger; 29,80 Mark | |
| 2 | Carnegie: Sorge dich nicht, lebe! | (2) |
| | Scherz; 44 Mark | |
| 3 | Wickert: Der Ehrliche ist der Dumme | (3) |
| | Hoffmann und Campe; 38 Mark | |
| 4 | Wickert: Das Buch der Tugenden | (4) |
| | Hoffmann und Campe; 48 Mark | |
| 5 | Genscher: Erinnerungen | (5) |
| | Siedler; 78,80 Mark | |
| 6 | Paungger/Poppe: Vom richtigen Zeitpunkt | (6) |
| | Hugendubel; 29,80 Mark | |
| 7 | Knopp: Hitler – Eine Bilanz | (8) |
| | Siedler; 46,80 Mark | |
| 8 | Bednarz: Fernes nahes Land | (10) |
| | Hoffmann und Campe; 39,80 Mark | |
| 9 | Hauser/Kienzle: Noch Fragen, Kienzle? Ja, Hauser! | (9) |
| | Hoffmann und Campe; 39,80 Mark | |
| 10 | Carnegie & Assoc.: Der Erfolg ist in dir! | (7) |
| | Scherz; 39,80 Mark | |
| 11 | Kelder: Die Fünf „Tibeter“ | (11) |
| | Integral; 19 Mark | |
| 12 | Estés: Die Wolfsfrau | (13) |
| | Heyne; 48 Mark | |
| 13 | von Weizsäcker/Lovins/Lovins: Faktor Vier | (14) |
| | Droemer; 45 Mark | |
| 14 | Gates: Der Weg nach vorn | |
| | Hoffmann und Campe; 49,80 Mark | |
| 15 | Paungger/Poppe: Aus eigener Kraft | (12) |
| | Goldmann; 39,80 Mark | |

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin *Buchreport*